

Biogr. er. D

176

Biogr. erud.

D. 176.

Vitt. Ewald fong. 1775

Sein Wohlthätiges Mitleiden

Wollte

Als

Der Hoch-Ehrwürdige / Hoch-Edle und
Hochgelahrte Herr /

H S R R

Heinrich Jonathan
Werenberg /

S. S. Theologiae Licentiatus, und Hoch-
meritirter Superintendentens der Stadt
Lüneburg /

Den 8. Junii des 1713. Jahres dieses Zeitliche gesegnet / und
darauff den 15. eben dieses Monats zu seiner Ruhe-
Statt gebracht wurde /

Denen Hinterbliebenen Hohen Betrübten zum Troste
durch schlechte Zeilen zu erkennen
geben

Deroselben

Höchst-verbundener

M. Joachim Johann Schröder / Past.



Lüneburg / gedruckt in der Sternischen Druckerey.



* * * * *
Soll mich der Himmel ganz in Traurigkeit verhüllen?
Soll Ach! und bitteres Weh die beste Freude seyn?
Soll mein Vergnügen sich gar nicht in Ruhe stillen?
Indem ein herbes Leid sich schleunig stellet ein.
Ach! ja es fällt das Haupt / so muß ich billig klagen/
Das mir in Freud und Leid der wahre Labfahl war/
Es sinkt die Stütze hin / ich muß nunmehr verzagen/
Es liegt mein Vater Ach! schon auff der Todten-Bahr.
Was wilt du schwacher Geist bey diesem Klagen schreiben/
Die Thränen stellen sich an Statt der Dinte ein!
Die Seele weiß fast nicht vor harter Angst zu bleiben/
Es drückt sie dieser Fall gleich wie ein harter Stein.
Du solst hiebey das Leid bey anderen verüssen/
Da du doch selbstest bist von Trost so gar entblößt/
Wie will ein dürres Laub den frischen Saft genießen/
Wenn man die Wurzel selbst auch aus der Erden stößt.
Gewiß ich heuchle nicht / ich schreibe wider Willen/
Die Feder ist wie Bley in meinen Händen schwer/
Doch suche ich hiedurch bey mir den Trieb zu stillen
Der grossen Schuldigkeit von langen Zeiten her.
Ich klage warlich nicht / daß Menschen müssen sterben/
Den Bund stößt keiner um / er bleibet fest gesetzt/
Wer aufferstehen will / der muß zuvor verderben/
Die Freude folgt gewiß / wenn erst der Dorn verlegt.
Diß klage ich allein / daß solche Seele scheidet/
Die vielen nützlich war / und schaffte grosses Heil/
Mein Lüneburg du bist / die solchen Schmerzen leidet/
Es schläget Ungemach bey dir den harten Keil.
Es geht dein Lehrer ab / der treulich hat gewachet
Vor aller Seligkeit und rechten Gnaden-Lohn/
Ich halte / daß dir diß viel Kümmerniß verschaffet/
Das Haupt der Gottesfurcht ist leider nun davon.
Dein Sion ist bestürzt / und weiß sich nicht zu finden/
Diß Scheiden gehet ihr durch Adern und durch Blut/
Kein Pflaster ist genung / die Wunde zu verbinden/
Indem der Arzt erblasse / verschwindet aller Muht.
Auff / Tochter Solyme! verknüpfet eure Klagen/
Beleget Haupt und Herz mit Aschen und mit Flor/
Reißt ab den schönen Schmuck / ihr müßet Säcke tragen/
Die Burg / die schöne Stadt kömmt mir verwüßtet vor.
Die Stimme ist gedämpfft / so dir den Weg gezeitet/
Die Lehre hörst du nicht aus deines Führers Mund/
Was bebete das ist / das sich zum Fallen neiget/
Es wancket deine Thür / es zittert Seil und Grund.

Ach!

Ach! treuer Seelen-Arzt! dein Tod erwecket Schmerzen/
 Dem keiner gleichen kan/ die Heerde ist betrübt/
 Wie/ wie so jämmerlich bedauern dich die Herden/
 Die du als Vater hast so inniglich geliebt/
 Sie wünschen selbst mit dir hie in das Grab zu gehen/
 Sie wünschen deiner Freud zugleich theilhaft zu seyn/
 Sie gönnen dir das Glück/ doch auch dich noch zu sehen/
 Sie ehren nichts mehr als deinen Leichen-Stein.
 Man wird nach Heyden Art zwar nicht den Körper waschen/
 Doch Liebe ist die man an Statt des Balsams bringt/
 Es grünt dein Denckmahl frisch auch in der düstren Aschen/
 Diß zwinget nicht der Tod/ der alles sonst bezwingt.
 Und diß mit höchsten Recht/ das muß ich wohl gestehen:
 Denn ehret Smyrnen hoch des Polycarpi Grab/ *
 Mein Lüneburg das hat den gleichen Geist gesehen/
 Drum läßt es nimmermehr von dessen Denckmahl ab.
 Von ihres Lehrers Mund kam süßer Trost geflossen/
 Er speisete das Herz mit wahren Himmel-Brot/
 Wo Angst/ wo Furcht sich fand/ da hat er wohl begossen/
 Bey Feinden scheuete er nicht den herben Tod.
 Er suchte Lüneburg in allen deine Segen/
 Er hatte Aarons Stab/ der immer Mandeln trug/
 Kam's/ daß die Bosheit sich bey rohen wollte regen/
 So zeigte Moses Zorn Befehle und den Fluch.
 Ich kan ihn wohl mit Recht den rechten Hirten nennen/
 Der seinem Heiland selbst in allem folgte nach/
 Er ging dir treulich vor/ sein Glaube mußte brennen/
 Ja seine Schwachheit war ihm wohl das größte Ach!
 Er lehrte die Kunst/ dich in Geduld zu fassen/
 Die Worte waren nicht mit Schmincke angefüllt/
 Verfluchte Heuchelen! die Priester müssen hassen/
 Bestrickte nicht das Herz/ da er den Schalck entdeckte.
 Was mehr? die Wissenschaft bewies das Ziel der Jahre/
 Er baute sich das Grab sehr nah und von fern/
 Er sahe/ daß der Tod erfolg auff graue Haare/
 Und daß an Heiligen er werth von Gott dem HErrn.
 Betrübtes Lüneburg/ so sehe ich dich trauren/
 Dein Hirte ist dahin/ dein Jonathan ist todt.
 Du suchest seine Lieb in deinen hohen Mauern/
 Sie ist ins Grab verscharrt/ O! überhäuffte Noht.
 Doch du bist nicht allein/ die da erbärmlich klaget/
 Sein Eh-Gemahl/ die hat mit dir das gleiche Leid/
 Sie ist bey diesem Riß gleich wie ein Reh/ gejaget/
 Vor angenehmes Glück blüht grosse Traurigkeit.
 Die Kinder wissen nicht der Thränen-Fluht zu stillen/
 Sie sind ach! klagens werth am schweresten gedrückt/
 Sie lassen ohne Maas geängste Seuffzer quillen/
 Und gehn ob solcher Last den ganzen Tag gebückt.
 Ich höchst-betrübtes Weib/ seuffst Sie/ und läßt sich hören/
 Die Ruhre Gottes schlägt auff mich zu hefftig zu/
 Ich muß in diesem Weh mich selber fast verzehren.
 Wo wende ich mich hin/ wo finde ich doch Ruh?

Ach!

* Polycarpi ossa Eccl. Smyrn. magni habuit: Eus. L. 4. th. E. c. XV. Nos Polycarpi ossa gemmy pretiosiora & auro probatiora nacti condidimus, ut fieri omnia decebat ubi & quomodo fieri poterat.

**Ach! Kinder/ unser Glück verstoren trübe Tage/
 Die Crone ist hinweg/ die Macht ist nunmehr schwach/
 Ist's möglich/ geht es an? Wie duld ich diese Plage/
 Wir sind ja viel zu matt/ vor solchem Ungemach.
**Ach! Kinder/ würden wir mit Ihm ins Grab genommen/
 Ach! wär' an seiner Seit' auch unsre Ruhe-Statt/
 So könnten wir nebst Ihm zum Glückes-Hafen kommen/
 Wo alles Weh und Leid ein frohes Ende hat.
 Allein Er läßt uns hie in Sorgen und Bekümmern/
 Mein Mann/ Eur Vater will nun nicht mehr bey uns seyn.
**Ah! ach! ach! daß wir so in Aengsten müssen wimmern/
 Und daß kein Retter da/ der sich noch stelle ein.
 Hiemit verbinde ich die wohlgemeynte Thränen/
 In dem auch ich dadurch den grossen Freund verlohrn/
 Die Angst/ wie ich gesagt/ stößt Aeckzen aus und Sehnen/
 Ach Fall! der mir das Herz so sehr sucht durchzubohrn.
 Wo aber komm' ich hin? Lasset uns nicht immer klagen/
 Gönnt diesem Gottes-Mann das Glück der süßen Ruh.
 Er hat sein End' erreicht/ nach vielen Leidens-Plagen.
 Es deckt was Erde war/ allein die Erde zu.
 Wir denken stets an Ihm/ Gott tröstet ihn vollkommen/
 Er achtet nun nicht mehr/ diß Blend-Werck anzusehn/
 Dem Eckel und Verdruß ist Er gar gut entnommen/
 Er kan bekronet jetzt vor seinem Heiland stehn.
 Wolan ist diesem so/ so sind wir unvergessen/
 Gott wird mit andrem Trost uns kräftig richten auff/
 Es wird sein weiser Rath uns unser Heil zumessen/
 So wie es nützlich ist in unserm Lebens-Lauff.
**Euch Traurigste wird er mit grossen Trost bewohnen/
 Er will eur Vater/ Gott/ und treuer Schutz-Herr seyn/
 Und hat er jetzt gestäupt/ so wird er sonst verschonen/
 Es trifft die That gewiß nach allen W'inschen ein.
 Drum will ich Euch allein zu diesen Helffer weisen/
 Der ist ein Freund von Euch/ er siht euch gnädig an/
 Er wird mit Überfluß und vollem Segen speisen/
 Er bleibet euch gewiß in allem zugethan.********



